

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-geisp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 21.

Danzig, Donnerstag, den 26. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,20 M.

C.V.C. Das Recht der Kirche auf Erteilung des Religionsunterrichts.

Zu den schreiendsten Mißständen, welche das Staats-
schulmonopol im Gefolge hat, gehört unstreitig die Forderung,
daß der Staat auch das Recht beansprucht, die Erteilung
des Religionsunterrichts setze einen staatlichen Auftrag
vorans. Wie konsequent dieses Prinzip speziell in Preußen
durchgeführt ist, zeigt uns die Thatsache, daß im Laufe des
Kulturkampfes einer unabsehbaren Reihe von Geistlichen
die Erteilung des Religionsunterrichts in den Schulen ein-
fach von Staats wegen untersagt wurde, und daß auch jetzt
noch, wo „mildere Lüfte“ wehen, die Regierung Geistliche
aus beliebigen Gründen aus der Schule ausweist. Wir
erinnern nur daran, daß gerade in letzter Zeit verschiedenen
Geistlichen der Religionsunterricht entzogen wurde, weil sie
bei der letzten Wahl in antisepennatlichem Sinne thätig
waren.

Angesichts dieser Thatsachen haben sich die „Stimmen
aus Maria Saach“ ein besonderes Verdienst erworben, in-
dem sie diesen Anspruch des Staates in seiner ganzen Un-
geheuerlichkeit beleuchten und seine Nichtigkeit nachweisen.
Der Artikel weist den vollendeten Widerspruch zwischen
diesem Anspruche und den Grundsätzen der katholischen Kirche
nach und giebt dann unser Verhalten gegenüber dieser Lage
der Dinge an. Zweierlei, heißt es, ist zu thun: 1) Ent-
schiebene Ausnützung des vorhandenen Rechtszustandes;
2) Herbeiführung von gesetzgeberischen Bestimmungen, welche
auf das Wesen der katholischen Kirche entsprechende Rück-
sicht nehmen. Dann heißt es weiter: Hinsichtlich des ersten
Punktes haben wir als rechtliche Grundlage vor allem das
göttliche Recht der Kirche, jenes Recht, welches der
Sohn Gottes derselben bei ihrer Stiftung vor achtzehn
Jahrhunderten mit auf den Weg gegeben hat. Nach diesem
Rechte ist die Kirche zu allem befugt, was der religiöse
Zweck der Kirche vernünftigerweise erfordert. Sie kann
also Schulen errichten, sie kann die Kinder zu deren Besuch
anhalten, sie kann einen ihre Lehre schädigenden Einfluß
nicht bloß vom Religionsunterricht, sondern auch von den
übrigen Unterrichtsgegenständen ausschließen. Alles das ist
formell geltendes Recht auch in jenen Staaten, deren Gesetz-

gebung dasselbe etwa nicht anerkennt; denn die menschliche
Gesetzgebung kann die göttliche nicht außer Kraft setzen.

Den Beweis, daß derartige Anordnungen Christi für
alle Zeiten formell geltendes Recht bilden, haben wir in
einem früheren Artikel genügend erbracht; wir wollen auf
denselben hier nicht zurückkommen. Man wende nicht ein,
daß dem in Rede stehenden Rechte die Erzwingbarkeit fehle.
Denn zum Wesen des Rechtes genügt eine innere Erzwing-
barkeit; eine äußere wird für seinen Begriff nicht gefordert.
In unserem Falle steht übrigens der Kirche auch eine
äußere Erzwingbarkeit zu Gebote, nämlich in dem Er-
fordernis der missio canonica. Denn es liegt dem Staate
daran, in seinen Schulen einen Religionsunterricht zu bieten,
welcher von der katholischen Bevölkerung als echt katho-
lischer Religionsunterricht anerkannt wird. Dies wird er
aber nur dann, wenn der Religionslehrer von der Kirche
durch die missio canonica seinen Auftrag erhält. Dank
dem Kulturkampf ist diese Ueberzeugung von der Not-
wendigkeit der missio canonica beim katholischen Volke
so lebendig, daß selbst die Kinder einer Schule jede Ant-
wort verweigerten und auch nicht durch Strafen zu einer
Antwort gebracht werden konnten, als der Versuch gemacht
war, den Religionsunterricht ohne diese missio canonica
zu erteilen. Beim Bischofe steht es also, die missio zu
geben, wenn den kirchlichen Bestimmungen genügt ist, sie zu
verweigern oder zurückzuziehen, wenn das nicht geschah.
Falls daher die Regierung eigenmächtig einen Religions-
lehrer beseitigte, könnte der Bischof jedem andern die missio
verweigern. Falls ohne seine Ermächtigung ein Religions-
lehrbuch eingeführt, eine Penfienverteilung vorgenommen,
falls eine konfessionelle Schule in eine konfessionslose ver-
wandelt würde u. s. w., könnte der Bischof die missio ver-
weigern, beziehungsweise zurückziehen.

Der Nachteil, daß die Jugend eines Ortes vorübergehend
ohne katholischen Religionsunterricht bliebe, käme nicht in
Betracht gegenüber der Gefahr, daß ohne solche Maßregeln
die Kirche ihren rechtlichen Einfluß auf die religiöse Her-
anbildung der gesamten Bevölkerung einbüßen würde. Sollte
es gelingen, diesem unsern guten Rechte auf den Religions-
unterricht Anerkennung zu verschaffen, so wäre etwas erreicht,
aber noch keineswegs alles. Es bliebe der Einfluß des
nichtkatholischen Staates auf allen übrigen Gebieten, auf
dem der Litteratur, der Geschichte, der Naturwissenschaften
u. s. w., es bliebe auf den Gymnasien der Einfluß eines
Lehrerpersonals, von welchem Geheimrat Wiese in Zweifel
zieht, ob unter tausend wohl einer mit Ueberzeugung das
apostolische Glaubensbekenntnis unterschreiben würde. Es
bliebe die höchste Leitung des gesamten (nichtreligiösen)
Schulwesens in Preußen, durch einen nichtkatholischen Kultus-
minister. Wenn alles das bliebe, dann könnte, selbst wenn
die Kirche über den Religionsunterricht frei verfügte, die
Erwartung in Erfüllung gehen, welche Fürst Bismarck am

24. Januar 1887 im Abgeordnetenhaus an die vollständige
Emancipation der Schule knüpfte. Wir bedürfen also
weiterer gesetzgeberischer Garantien: womöglich auf dem
Boden einer organischen Verbindung von Kirche und Staat,
so jedoch, daß nicht der Staat alles, die Kirche nichts zu
sagen hat. Ein Hauptpunkt dieser Garantien würde sein,
daß durch Erlass eines Unterrichtsgesetzes Artikel 24 der
Verfassung endlich einmal in Kraft trete.

Will aber der Staat eine Verbindung mit der Kirche,
bei welcher diese seiner Willkür überlassen bleibt, so er-
übrigt nur, eine gesetzgeberische Regelung auf Grund der
Trennung von Kirche und Staat zu fordern, eine Regelung,
deren Hauptpunkt in Freigebung der Schule bestünde, ähn-
lich wie sie freigegeben ist in England, den Vereinigten
Staaten, Holland und Dänemark u. s. w. Dieser Forderung
wird sich der Staat auf die Länge nicht entziehen können.
Denn ein so unnatürliches Verhältnis kann nicht dauernd
bestehen, in welchem der Staat sich zum allgemeinen Schul-
meister macht, auch für den Unterricht in jener Religion,
deren Lehren vielleicht sein Kultusminister und die meisten
Schulbeamten für veraltet, ja für Irrtum halten.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung am 25. Januar.

Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des
von den Abgg. Hize, Haberland, Letocha, Mehner ein-
gebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der
Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 (Befähigungs-
nachweis), in Verbindung mit der ersten Beratung des von
den Abgg. Ackermann, Dr. Hartmann, von Kleist-Neckow,
Dr. Kropatschek eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend
die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883
(Befähigungsnachweis.) Zur Begründung des erst-
genannten Antrages führte der Abg. Hize aus, daß die
Bestrebungen auf Einführung des Befähigungsnachweises
allmählich immer mehr an Boden gewonnen hätten; schon
im vorigen Jahre habe die Reichspartei sich der Tendenz
der konservativen und Zentrumsanträge in dieser Richtung
geneigt gezeigt, und die Regierung neige sich gleichfalls der
Ansicht zu, daß wenigstens für die Bauhandwerker der
Befähigungsnachweis erforderlich sei. Für das Hufbeschlag-
gewerbe sei durch Gesetz, für die Schornsteinfeger wenigstens
durch Verordnung der Nachweis obligatorisch gemacht; damit
sei das Prinzip des Befähigungsnachweises von allen maß-
gebenden Faktoren anerkannt. Streutig sei nur das Wie
und das Maß der Ausdehnung auf die verschiedenen Ge-
werbszweige. Namens der Konservativen begründeten die
Abgeordneten Ackermann und v. Kleist-Neckow den
Befähigungsnachweis, in welchem sie unter anderem auch
ein Bollwerk gegen die Sozialdemokratie erblickten. Be-
kämpft wurden die Anträge von den Abgeordneten Gold-

Bronz gutwillig das Schloß, oder der Exekutor setzt uns
vor die Thür!

„Aber es ist Großmamas Tod!“ schluchzte Jhabella,
der es von all den Ziffern ganz schwindlig vor den
Augen wand.

„Wohl möglich, aber was liegt ihm daran!“

„O, der widerliche Mensch, dieser Schuppiger! Er
kann es aber nicht so meinen, ich werde zu ihm gehen,
ich werde ihn bitten, daß er wartet, bis Großmama
besser ist.“

„Versuch es nur, aber es wird Dir wenig helfen!“

„Ach! Wie ist es möglich, daß man wegen des ab-
scheulichen Geldes so viel Lärm machen kann; ich kann es
nicht begreifen. Großmama denkt ganz anders darüber und
ich auch.“

„Hätte sie sich nur etwas mehr daraus gemacht, dann
wären wir jetzt nicht so übel daran!“

„Ich wußte wohl, daß der Bronz uns nicht wohl will,
und den Mann hast Du hier bewirtet, wie schrecklich!“

„Nun, laß das nur beiseite! Es muß Rat geschafft
werden. Der Mensch hat uns in den Händen; wenn ich
noch eine Rettung sähe, ich würde ihm zum zweitenmale
den Stiefelknecht an den Kopf werfen!“

„Pfui, Papa, wie grob!“

„Du wirst wohl noch andere Grobheiten hören müssen,
wenn Du ihn umstimmen willst; ich weiß schon, was er
Dir antworten wird.“

„Sollte er gar nicht der Vernunft zugänglich sein?“

„Vielleicht wohl; doch wird er eine Bedingung stellen.“

„Welche?“

(Fortsetzung folgt.)

[18]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Heemstede.

XIII.

Jhabella war besonders frühlich aufgestanden, und das
Leben lachte ihr am neuen Venzestage heiter und strahlend
entgegen. Die Frühlingssonne schien ihr so hell und
glänzend, und mit den ersten duftigen Weilchen, die sie im
Park gepflückt hatte, war ihre Brust geschmückt; die Haupt-
veranlassung zu ihrer freudigen Stimmung war aber die
Ausgabe des Doktors, der nach seinem täglichen Besuch
bei der alten Dame ihr die Hand reichte und sie beglück-
wünschte.

„Ich hoffe, gnädiges Fräulein, die Frau Gräfin wird
jetzt bald ganz wieder aufleben. Nichts ist ihr aber nötiger
als Ruhe, Ruhe sage ich, absolute Ruhe — vor jeder
Aufregung muß sie peinlich behütet werden.“

„Dafür werde ich schon sorgen, Herr Doktor, Sie dürfen
sich darauf verlassen! Und wird sie dann wieder ganz so
sein wie früher?“

„Wir wollen es hoffen, aber es wird langsam gehen;
sie darf in den ersten Monaten ihr Bett noch nicht auf
längere Zeit verlassen.“

Strahlend vor Glück trat das Mädchen in das Kranken-
zimmer und küßte die weiße Stirne der teuren Kranken,
die ihr freundlich zulächelte und versicherte, daß das freund-
liche Licht der Sonne, das sich durch die Vorhänge herein-
stahl, ihr besonders wohl thue.

Es war Zeit zum Kaffee, und nachdem sie sich über-
zeugt hatte, daß es ihrer Großmutter während ihrer Ab-

wesenheit an nichts fehlen würde, begab sich Jhabella zum
Salon, wo der Vicomte, seiner Gewohnheit zuwider, schon
am Tische saß.

„Guten Morgen, Papa!“ sagte das Mädchen heiter, „ich
bringe gute Berichte!“

„Nur rauh her damit! In letzter Zeit habe ich nicht
viel Gutes gehört.“

„Der Doktor sagt, daß Großmama auf dem Wege der
Besserung ist, aber sie bedarf der größten Ruhe.“

„Das trifft sich schlecht für sie.“

„Wie meinst Du?“

„Ja, wenn wir das Schloß verlassen müssen?“

„Verlassen?“ und mit verstörter Miene sah sie ihn an.

„Ja, mache nur nicht so ein erschrockenes Gesicht: Am
ersten Mai müssen wir heraus sein, sonst werden wir vor
die Thür gesetzt.“

„Und wie kommt das, Papa? Hast Du unser Schloß
verkauft?“

„Ja!“

„An Bronz?“

„Ja, an Bronz; und er will schon im Mai einziehen,
um mit dem Umbau zu beginnen.“

„O, Papa, wie konntest Du das thun, ohne mit Groß-
mama und mir darüber zu sprechen?“

„Albernes Ding! Kannst Du noch rechnen?“

„Gewiß, Papa!“

Und nun begann der Vicomte seiner Tochter die Schulden
aufzuzählen, die auf dem Hause ruhten, die Ansprüche, die
Jakobsohn darauf hatte und die Bronz übernehmen wollte,
damit kein Zwangsverkauf stattefände.

„Es bleibt also keine Wahl: entweder wir überlassen

schmidt (deutsch-freimüthig), Dr. Meier-Zena (national-liberal) und dem Sozialdemokraten Grillenberger. Während die beiden erstgenannten Redner die freien Zünfte ohne Prüfungszwang empfahlen, hielt der sozialdemokratische Redner den Untergang des Handwerkes gegenüber der Großproduktion für besiegelt. Abg. Lohren von der Reichspartei kündigte für die zweite Beratung der Anträge Amendements im Sinne seines vorjährigen Antrages an, und der polnische Abg. Cegielski motivierte sein ablehnendes Votum lediglich damit, daß durch die Anträge die Macht der Bürokratie, von der die Polen ein Vieh zu fügen wüßten, erweitert werde. Von einer Kommissionsberatung der Anträge wurde diesmal abgesehen. Dieselben werden daher demnächst zur zweiten Beratung im Plenum gelangen. Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Militärstat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung am 25. Januar.

Auf der Tagesordnung stand als erster Gegenstand: Berlesung der Interpellation der Abgg. Dr. von Jazdzewski und Genossen, betreffend den Wegfall des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Dr. v. Gossler, erklärte, daß die Staatsregierung bereit sei, die Interpellation sofort zu beantworten. Abg. v. Jazdzewski begründete die Interpellation, indem er darauf hinwies, daß die Regierung früher selbst darauf Wert gelegt habe, daß die Kinder in den ehemals polnischen Landesteilen in der polnischen Sprache unterrichtet würden, während sie daneben auch die deutsche Sprache lernen sollten. Noch in den letzten Jahren habe der Minister Dr. v. Gossler die Staatsregierung dagegen entschieden verwahrt, daß sie damit umgehe, die polnische Sprache aus den Volksschulen ganz zu beseitigen. Damit ständen die jüngsten Verfügungen im Widerspruch. Die polnische Bevölkerung habe in keiner Weise durch ihr Verhalten Veranlassung zu diesen Maßregeln gegeben. Die Verfügungen seien unpädagogisch, weil nur in der Muttersprache ein geistlicher Unterricht erteilt werden könne; sie seien auch geeignet, das Familienleben zu stören, und widersprächen den wiederholten Kundgebungen, in denen die Staatsregierung den Polen die Erhaltung ihrer Sprache garantiert hätte. Die Rechte der Polen ständen unter dem Schutze internationaler Verträge und dem der Humanität; die Regierung kümmere sich um diese Verträge nicht; ein solches Verhalten sei aber geeignet, die Grundlagen des Staats zu erschüttern. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Dr. v. Gossler erklärte, die Anordnung, durch welche die Unterrichtsverwaltung in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen die durch den Fortfall des polnischen Sprachunterrichts frei werdenden Stunden dem deutschen Sprachunterricht zuzuwenden habe, verfolge das Ziel, die preussischen Unterthanen polnischer Muttersprache mehr mit der deutschen Sprache vertraut zu machen, sie aus der bisherigen Isolierung zu befreien und zu befähigen, an dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben des preussischen Staats und deutschen Reichs mehr als es gegenwärtig der Fall sei, teilzunehmen. Die Entwicklung der Dinge habe allmählich dahin geführt, daß der deutsche Unterricht zu kurz gekommen sei. Die Kinder hätten zu wenig deutsch gelernt, und die wenigen deutschen Kinder wären dem Deutschthum ganz entfremdet worden. Die Bewegung in Posen sei nur dadurch entstanden, daß die Agitation die religiöse Frage mit der großpolnischen vermischte habe; man habe es so zu wenden gesucht, als wenn polnischer Religionsunterricht und polnischer Sprachunterricht dasselbe wäre; der Inhalt der Verfügung biete zu einer solchen Bewegung keinen Anlaß. Die Regierung halte es für ihre Pflicht, allen Bewohnern Deutschlands die deutsche Sprache zugänglich zu machen. Abg. Dr. v. Stabrowski führte aus, man beabsichtige

eine rückwärtslose Germanisierung der Polen; pädagogisch könne man die Maßregel nicht begründen. Die Verfügungen des Ministers seien ein Akt der materiellen Macht, nicht des Rechts. An dem nationalen Bewußtsein der Polen werde man einen unüberwindlichen Wall finden. Nach einem solchen Vorgehen des Ministers sei es zweifelhaft, ob man den Religionsunterricht in der polnischen Sprache aufrecht erhalten werde. Eine konfessionelle Verschiebung werde durch die Verfügungen nicht herbeigeführt werden. Abg. Frhr. v. Minnigerode bemerkte, die Maßnahmen der Regierung seien nur ein weiteres Glied in der Kette der Maßregeln, die seit Jahren mit Billigung des Landtages auf finanziellem Gebiete getroffen worden seien. Es sei notwendig, daß die polnisch redende Bevölkerung sich in erster Linie deutsch fühle. Die Kenntnis der deutschen Sprache liege auch im materiellen Interesse der polnischen Bevölkerung. Von einer Benachteiligung der katholischen Kirche könne keine Rede sein, da bei dem Religionsunterrichte die polnische Sprache beibehalten werde. Abg. Freiserr v. Zedlitz und Neulirch erklärte namens der freikonfessionellen Partei, daß er mit dem Bestreben der Staatsregierung, die deutsche Sprache zum Gemeingute auch der polnischen Bevölkerung zu machen und auch mit den Mitteln zur Erreichung dieses Zieles einverstanden sei. Abg. Dr. Windthorst beurteilte die Frage von ihrer prinzipiellen Seite. Es sei nicht zulässig, mit einem Federstrich die ganzen Schulverhältnisse auf den Kopf zu stellen. Was könne da geschehen, wenn einmal ein atheistischer Minister als Leiter der Unterrichtsverwaltung kommen würde? Zur Begründung des Erlasses sei vom Kultusminister ein sachlicher und durchschlagender Grund nicht angeführt; derselbe hätte einfach sagen können: so ist es in Bazarin oder Friedrichsruh dekretiert. Eine solche Schultyranei könne niemals zum guten Ende führen. Der nationalliberale Abg. Seer schloß sich der Erklärung des Frhr. v. Zedlitz an, während Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst den Ausführungen des Abg. Dr. Windthorst beipflichtete, wobei er gelegentlich das Vorgehen der polnischen Deputation und die Adresse an den Erzbischof Dr. Dinder einer tadelnden Kritik unterwarf. Der freikonfessionelle Abg. Dr. Wehr trat selbstverständlich in dieser Frage auf die Seite der Regierung. Nachdem noch Abg. v. Jarochowski im Sinne der Ausführungen seiner polnischen Freunde sich ausgesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Anträge waren an die Interpellation nicht geknüpft, weshalb dieselbe damit ihre parlamentarische Erledigung gefunden hat. Nächste Sitzung Sonnabend: kleinere Vorlagen.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Januar.

— Gestern hat das Kronprinzliche Paar in San Remo das 30jährige Jubiläum seiner Vermählung gefeiert. Die dortige deutsche Kolonie überreichte vormittags einen prachtvollen Strauß südländischer Blumen. Die Ansprache des Konfils Schneider wurde vom Kronprinzen, den seine ganze Familie umgab, gerührt erwidert. Auch die englische Kolonie überbrachte eine Blumenspende.

* Vorgestern hat unser Kronprinz wieder einen Spaziergang gemacht. Daß er kürzlich einige Tage lang das Zimmer nicht verlassen durfte, dafür wird jetzt eine bedeutsame Erklärung abgegeben. Diesen Dienstag vor acht Tagen hat nämlich der Kronprinz, wie schon einmal früher im November, ein abgestorbenes Gewebstückchen des erkrankten Kehlkopfteiles ausgehustet. Es soll aber noch mehr „abgestorbener Knorpel“ im Kehlkopfe sitzen, und um diesen zu beseitigen, ist Dr. Mackenzie jetzt nach San Remo gereist. Es wird jetzt nun wohl endlich sicher festgestellt werden, ob das Leiden des Kronprinzen wirklich der Krebs oder nur eine Knorpelhautentzündung des Kehlkopfes ist. Es hat den Anschein, als ob nur letzteres der Fall

Koupees erst ein Koupee erster Klasse kommen. Ein Koupee erster Klasse ist aber bedeutend kostspieliger, als der Durchschnitt der anderen, so daß diese Klasse erst dann das richtige Verhältnis von Einnahme und Ausgabe erreichen würde, wenn sie etwa bloß ein Dreißigstel des Raumes in Anspruch nähme. Thatsächlich werden die Koupees erster Güte wohl fast doppelt so viel beanspruchen. Noch schärfer tritt das Mißverhältnis hervor, wenn man die Anzahl der reisenden Personen ins Auge faßt. Im ganzen sind in dem fraglichen Jahre rund 176 Millionen Reisende befördert worden; davon in der ersten Klasse nur 1 039 800, d. h. 0,6 Prozent, bloß 6 von tausend. (Im Vorjahre waren es noch 7 auf das Tausend.)

Diese Zahlen bestärken die Ansicht, daß man die erste Klasse abschaffen sollte, d. h. die zweite zur ersten machen. Wenn es in der jetzt in der zweiten Klasse fahrenden Gesellschaft nicht fein genug ist, der nehme sich ein Koupee für sich allein oder benutze bei größeren Fahrten den Schlaf- bzw. Salonwagen. Auf diese Weise würde dem Schlafwagenbetrieb auch ein wenig aufgeholfen. Bis jetzt liegt derselbe sehr darnieder. So sind z. B. auf der Strecke Berlin-Magden im ganzen Jahre nur 835 Personen im Schlafwagen befördert worden, d. h. täglich 2,3. Auf der Strecke Köln-München sieht es ebenso aus. Eine respektable Einnahme an Schlafwagen-Geldern erzielen nur die Nachtzüge Berlin-Köln und Berlin-Gydtukunnen, nämlich 56 und 64 000 M.

Eine ganz besondere Steigerung hat in diesem Berichtsjahre der Verkehr auf kombinierbare Rundreisebillets aufzuweisen. Die Zahl der ausgegebenen Kartenbette betrug im Vorjahre 74 318, im Berichtsjahre aber 128 941, also 73 1/2 Prozent mehr. Die Vermehrung ist für die erste

ist, denn ähnliche Ausscheidungsprozesse wie beim Kronprinzen wurden bisher bei krebsartigen Leiden noch niemals beobachtet.

* Der gestrige „Staatsanzeiger“ schreibt im nichtamtlichen Teile: „Nachdem der Bischofsstuhl von Fulda durch die mit Zustimmung der königlichen Staatsregierung erfolgte Ernennung des bisherigen Bischofs Dr. Georg Kopp zum Fürstbischof von Breslau erledigt worden, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 4. November v. J. durch das Domkapitel zu Fulda die Wahl eines neuen Bischofs stattgefunden, welche auf den bisherigen Dekan und Stadtpfarrer Joseph Weyland zu Wiesbaden gefallen ist. Derselbe hat durch päpstliches Breve vom 7. Dezember v. J. die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes erhalten. Se. Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchster Urkunde vom 12. Januar d. J. dem Bischof Joseph Weyland die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Fulda zu erteilen geruht. Die Urkunde ist dem Bischof am 24. d. M. durch den Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau ausgetauscht worden, nachdem der Bischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid abgelegt hat.“

* Selbst der „Kreuztg.“, und das will was sagen, ist die „Thümmelei“ zu starkes Kraut. Sie folgert aus dem Auftreten Thümmels in Herne, wo der von zwei preussischen Berichten Verurteilte das katholische Gewissen ein Portemonnaie genannt und von „Staatsanwaltlicher Feigheit“ gesprochen hat, daß der jugendliche Prediger „den letzten Rest von Besonnenheit verloren und einen demagogischen Ton angeschlagen hat“. Das orthodoxe Blatt meint, auf diese Weise lasse sich der innere Aufbau der evangelischen Kirche nicht fördern, am meisten wird aber bedauert, daß „Thümmel sich an die unteren Massen wende, deren konfessionelle Verhegung in Westfalen und Rheinland wahrlich schon groß genug sei.“ Die Verhegung existiert in der That, sie ist jedoch weber von den Katholiken ausgegangen noch jemals gefördert worden. Sie datiert von der Konfession und dem Kulturkampf her, an dem sich besonders die protestantische nationalliberale Presse und Volksvertretung in hervorragender und geradezu vergiftender Weise beteiligt hat. Nun, wo die von den Kulturkämpfern erstrebten Ziele, besonders aber die Unterdrückung und Vernichtung des Katholizismus durch den kirchenpolitischen Kampf nicht erreicht worden sind, legen sich die Enttäuschten auf eine neue Hege. Thümmel ist nur ein Produkt des im Kulturkampfes gegen die Katholiken geschürten Hasses. Dagegen sei der „Kreuztg.“ gelagt: gegen Thümmels Begnadigung haben wir Katholiken gar nichts, aus — verschiedenen Gründen.

* Der Entwurf des Vogelschutzgesetzes enthält die Bestimmung, daß landesrechtliche Anordnungen, welche über die Vorschriften des Reichsgesetzes hinausgehen, ihre Gültigkeit behalten, daß jedoch die auf Grund derselben zu erlassenden Strafen das Maß der in dem letzteren Gesetze angedrohten Strafen nicht übersteigen dürfen. Bei der Beratung des Entwurfs im Bundesrat wurde, wie man nachträglich erfährt, das Einverständnis darüber festgestellt, daß mit jener Bestimmung auch das landesverfassungsmäßige Verwaltungs- und Verfügungsrecht der Polizeibehörden gewahrt werde.

* Die kirchenpolitische Kommission der zweiten badischen Kammer nahm vorgestern die Bestimmung der Vorlage, durch welche der Kurie die Befugnis zur Errichtung von Konvikten an Gymnasien und Universitäten eingeräumt wird, mit Zusätzen im Sinne einer Verschärfung der Staatsaufsicht über diese Anstalten an. Dagegen wurde der Artikel über eine vorübergehende, ausfallsweise Zulassung von Ordensgeistlichen in der Seelsorge mit 7 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

* Im österreichischen Reichsrat brachten gestern Fürst Liechtenstein und Genossen einen Entwurf zum Volks-

Wagenklasse nur gering, für die dritte am größten. Die größere Hälfte der abgesetzten Coupons sowie der erzielten Einnahmen entfallen auf die zweite Wagenklasse.

Der Rundreiseverkehr macht bereits einen recht erheblichen Teil des Gesamtverkehrs aus. Im Verhältnis zu den gesamten Personen-Kilometern entfielen auf den Rundreiseverkehr in der ersten Klasse 3,7 Proz., in der zweiten Klasse 9,3 Proz., in der dritten Klasse 2,9 Proz.

Die „kombinierbaren Rundreisebillets“ (ein rein deutscher Ausdruck fehlt noch) empfehlen sich bekanntlich 1) durch eine Ermäßigung des Fahrpreises und 2) durch eine Erleichterung des Reisens infolge der Verminderung des häufigen Willel-lösens bei Fahrtunterbrechungen. Das System steckt noch in den Kinderschuhen, und doch sind schon so großartige Erfolge da. Die Eisenbahnverwaltung sollte das als einen Fingerzeig betrachten und auf diesem Wege fortschreiten. Es giebt noch Leute genug, welche gern reisen möchten und es auch können, wenn die Sache ihnen etwas billiger und leichter gemacht wird.

Jede fühlbare Herabsetzung der Fahrpreise wird unter den gegenwärtigen Umständen voraussichtlich zu einer entsprechenden Steigerung des Personenverkehrs führen. Wenn die Bahnen wirklich bloß ihrem wirtschaftlichen Berufe ohne fiskalische Nebengedanken dienen, so würde gerade in Preußen das schönste Versuchsfeld für wesentlich ermäßigte Fahrpreise sein. Der höchst vorsichtige Eisenbahnminister beschränkt sich aber darauf, einige außerordentlich hohe Sondertarife früherer Privatbahnen auf den noch sehr hohen preussischen Normaltarif zurückzuführen. Der Bericht von 1886/87 führt keine andere Ermäßigung auf, als daß auf der Berliner Stadt- und Ringbahn und auf der Altona-Hamburger Verbindungsbahn zur Erleichterung des Ortsverkehrs die

△ Der Personenverkehr auf den preussischen Staatsbahnen.

Es liegt jetzt in den Druckfaden des Abgeordnetenhauses wieder der Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der Staatsbahnen im abgelaufenen Betriebsjahre, also diesmal betreffs des Jahres 1886/87 vor. Wie schon aus den günstigen Stats-Ergebnissen bekannt ist, hat in diesem Jahre eine erhebliche Steigerung des Verkehrs stattgefunden. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind gegen das Vorjahr um 4,3 Prozent, die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 4,7 Prozent, oder, wenn man Gepäck und Hunde außer Betracht läßt, sogar um 4,8 Prozent in die Höhe gegangen.

Es ist freilich auch die Länge der für den Personenverkehr dienenden Bahnstrecken gewachsen, aber nur um 2,1 Prozent, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die neu eröffneten Strecken, vorwiegend Nebenbahnen, erfahrungsgemäß im ersten Jahre hinter der Durchschnittseinnahme zurückbleiben.

Für alle Wagenklassen ist eine Mehreinnahme zu verzeichnen, bloß für die erste Wagenklasse eine allerdings kleine Mindereinnahme. Der Bericht will diese Erscheinung dadurch erklären, daß jetzt bei der Beförderung von Erwachsenen und Kindern in der zweiten Klasse nicht mehr ein Billet 1. Klasse, sondern ein Billet 2. Klasse nebst einem besonderen Kinderbillet ausgegeben werden. Das mag ja seine Richtigkeit haben. Jedenfalls ist aber das Gesamtergebnis aus der ersten Klasse (nahezu 8 Millionen Mark, bloß 4,6 Prozent der gesamten Personen-Einnahme) ein viel zu geringes. Demnach dürfte, wenn die Herstellungs- und Unterhaltungskosten gleich wären, auf 22

Schulgesetz für die Reichsratsländer, ausschließlich Galiziens ein. — Der Unterrichtsminister beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Schönerer wegen der Bestrafung der Studenten, die gegen den Professor Tomaszewski wegen der Reichsrats gehaltenen Rede demonstrierten, und wies nach, daß die Maßnahmen vollkommen gerechtfertigt seien. Er werde zwar die akademische Freiheit schützen, aber allen Ausschreitungen der Studierenden, besonders auf politischem Gebiete, aufs nachdrücklichste und strengste entgegenzutreten.

* Die **französische** Regierung hat über den Grenzvorfall bei Trieux bereits einen Bericht des Präfecten erhalten. Derselbe bezeichnet den Charakter des Jägers Barberot als wenig vertrauenswürdig; es ist deshalb anzunehmen, daß der Zwischenfall in aller Kürze erledigt werden wird. — Der Pariser Gemeinderat hat die Stadt Paris wiederum mit einer Großthat beglückt. Er hat nun auch die Ausweisung der Augustinerinnen aus dem Hospital de la Charité dekretiert. Ueber diese Ausweisung hat sich der bekannte tüchtige, aber selbst freidenkerische Anstaltsarzt Dr. Desprez wie folgt geäußert: „In der Anstalt waren 22 Schwestern beschäftigt. Sie kosteten uns jährlich 4400 Franks. Für diese hat man uns nun 44 Wärterinnen geschickt, welche zusammen 66 000 Frks. kosten! Die Verweltlichung bringt uns also mindestens um 61 600 Franks. Von den neuen Wärterinnen sind nun aber wenigstens 15 unbrauchbar. Das schlimmste ist, daß meine Herren Kollegen an den andern Krankenhäusern uns natürlich nicht ihre guten, brauchbaren Frauen schicken. Die Damen haben sich einzelnen Herren, denen sie zugeeilt sind, vorgestellt, zu mir ist meine neue Wärterin nicht gekommen. Es ist dieselbe Frau, welche vor nicht langer Zeit vor dem Schwurgericht gestanden hat, weil sie auf ihren Mann, der ihr nicht zu Willen lebte, mit einem Revolver geschossen hatte. Freigesprochen ist sie, aber sanften Charakters doch entschieden nicht. Wie soll diese Frau geduldig und sanft Verbände anlegen, was doch so unendlich wichtig ist! Gerade dabei zeigten sich die Schwestern von einer engelhaften Geduld. Sie gaben die Medizin genau nach Vorschrift; da wurde nichts verpaßt, nichts übersehen; sie hatten eben ihre Ueberlieferung, und sie wurden durch weltliche Gedanken nicht von ihrer Pflicht abgelenkt. Man hat mir vorgeeschlagen, ich möchte doch am Montag-Morgen die Trifolore aufziehen, aber mit einem breiten schwarzen Flor umziehen lassen — ich habe das verboten. Für die guten Schwestern bedarf es derartiger Manifestationen nicht, um ihnen unser Bedauern über ihr Scheiden auszudrücken. Wenn einer oder der andere freidenkerische Kollege sich über die Schwestern schlecht ausspricht, nun, so ist das entweder ein Mann von schlechten Sitten, oder er will recht schnell — Offizier der Ehrenlegion werden.“

* In **England** sehen verschiedene Mitglieder des katholischen Hochadels, die sich auch politisch zu den Tories halten, gleich dieser Partei in der irischen Bewegung eine revolutionäre Aeußerung, mit welcher die katholische Geistlichkeit Irlands nicht sympathisieren dürfe. Man war darum in Rom vorstellig geworden. Dem jetzt in Rom weilenden Herzog von Norfolk soll seitens der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten erklärt worden sein, der Vatikan sei nicht in der Lage, sich in die politische Seite der Homerulefrage einzumischen, soweit aber dabei die Religion ins Spiel komme, werde er den Bischöfen und dem Klerus dringend ans Herz legen, daß Geheß und Ordnung dringend notwendig geachtet und bewahrt werden müßten und ihnen jede Teilnahme an feindseligen Handlungen gegen die kirchlich so tolerante englische Regierung verbieten. Der Vatikan werde von der Anwesenheit der irischen Bischöfe in Rom Anlaß nehmen, ihnen von neuem eine mäßige und beruhigende Einwirkung auf die irische Bevölkerung ans Herz zu legen.

* Die **serbische** Volksvertretung, die Skupstina, ist vom König aufgelöst worden. Nach einer Mitteilung

Jahrespreise für verschiedene Strecken herabgesetzt worden seien. Das sind ganz vereinzelte Ausnahmen besonderer Art, und obendrein halbe, ungenügende Maßregeln. Der Ortsverkehr durch und um Berlin würde einen gewaltigen Aufschwung nehmen und die Wohnungsverhältnisse der Residenz eine wesentliche Verbesserung erfahren, wenn man den einfachen Groschentarif für die ganze Stadt- und Ringbahn einführen wollte. Die Bahnverwaltung würde dabei höchstens im Sonntagsverkehr etwas verlieren; es ließe sich ja auch für Sonntag-Nachmittag im Sommer eine Verdoppelung rechtfertigen. An den Wochentagen aber würde sie nichts verlieren, vielleicht sogar gewinnen. Warum scheut man das verhältnismäßig kleine Risiko gegenüber einer für die ärmere Bevölkerung von Berlin und Umgebung so vorteilhaften, vielleicht für das ganze Bahnwesen eine neue Entwicklung anbahnenden Reform.

Neben der Preisermäßigung fällt bei den Rundreisebilletts die Vereinfachung der Fahrkarten-Erwerbung in's Gewicht. Man sieht an diesem Beispiel (in gewissem Maße auch bei dem Berliner Stadtbahnverkehr), daß es zur genügenden Kontrolle nicht notwendig ist, die Reisenden vor Eintritt jeder Fahrt an den Billetschaltern sich drängen zu lassen, um ein mit dem Tagesstempel versehenes Billet zu lösen. Es ist schon vorge schlagen worden, einfach Kilometer-Billetts auszugeben, welche nicht auf bestimmte Orte, sondern bloß auf so und soviel Kilometer lauten und stückweise auf jeder beliebigen Strecke zu verwerten sind. Es mag ja Bedenken geben gegen die Umwandlung der namentlichen in namenlose Coupons, und die Kilometer-Rechnung mag für die erste Zeit wohl sehr große Schwierigkeiten in Aussicht stellen. Aber jedenfalls ließe sich schon jetzt eine Fortbildung des Rundreise-Coupon-Systems in dem Sinne machen, daß man eine größere Anzahl von Billets für die-

aus Belgrad ist die Auflösung durch das Verhalten hervorgerufen worden, welches die liberale Partei der Regierung gegenüber anzunehmen schien. Die Regierungspartei hofft bei den Neuwahlen, welche am 4. März stattfinden, auf eine gänzliche Niederlage der Liberalen..

* Der **russische** Finanzminister hat die schwierige Aufgabe, die zerrütteten Finanzen Rußlands in Ordnung zu bringen. Er sucht deshalb, da eine Anleihe nicht zu Stande gekommen ist, nach neuen Steuern. So beabsichtigt er jetzt die Eisenbahnen zur Entrichtung der bestehenden Handelssteuer beziehungsweise einer dreiprozentigen Steuer vom Reingewinn heranzuziehen; ausgenommen seien diejenigen Eisenbahnen, welche statutenmäßig absolut steuerbefreit sind; dagegen soll die Superdividende solcher Eisenbahngesellschaften, deren Revenuen durch die Regierung garantiert sind, ebenfalls besteuert werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. Januar.

r [Unfall.] Der Arbeiter Heinrich Sch. aus Borchfeld hatte gestern Abend das Unglück, in der Stube hinzufallen; er zog sich hierbei einen Bruch des linken Unterschenkels zu und wurde per Wagen nach dem Stadtlazarett Sandgrube gebracht, woselbst er Aufnahme gefunden.

* (Prämien bei der Zuchtviehausstellung.) Für die Prämierung bei der vom 31. August bis zum 2. September d. J. von dem landwirtschaftlichen Zentralvereine unserer Provinz hier selbst zu veranstaltenden großen Zuchtviehausstellung stehen 12 000 Mark, 3 silberne, 5 bronzene Staats-, 8 bronzene Vereinsmedaillen und eine Anzahl Diplome zur Verfügung. Die Verteilung soll innerhalb folgender Gebrauchsschläge erfolgen: 1) schwerer Reitz- und Wagenschlag, 2) leichter Reitzschlag, 3) Alferschlag, 4) Lastschlag, und soll lediglich der Zuchtwert der Repräsentanten dieser Gebrauchsschläge die Norm für die Prämierung geben. Konkurrieren können und sollen prämiert werden: 1) ein-, zwei- und dreijährige Stutfüllen, 2) drei- bis fünfjährige gedeckte Stuten, 3) ältere als fünfjährige Stuten mit Füllen und wiedergebedt, 4) Privatzüchtungen, sobald dieselben zum öffentlichen Gebrauche ausbezogen sind. In den ersten drei Kategorien befindet sich je ein erster Preis von 750 Mark, zwei zweite Preise von je 400 Mark, zwei dritte Preise von je 200 Mark und 6 vierte Preise von je 100 Mark; für die Privatzüchtungen ist ein erster Preis von 750 Mark, ein zweiter Preis von 500 Mark und endlich sind noch zwei dritte Preise von je 400 Mark ausgesetzt. Um die Züchter zu recht zahlreicher Besichtigung und zum Wettstreit zu ermuntern, hat die Ausstellungs-kommission endlich noch für die beste prämiierungswürdige Kollektion ausgestellten Pferdezüchtungsmaterials einen Preis von 1200 Mark, für die zweitbeste einen solchen von 600 Mark ausgesetzt. Außerdem bleibt den Preisrichtern noch eine Summe von 300 Mark zur Verfügung, um Einzelprämien von mindestens je 25 Mark dem betreffenden Stallpersonal da zu gewähren, wo eine besonders gute Pflege und Haltung des ausgestellten und prämierten Zuchtmaterials wahrzunehmen ist.

* [Den Gewerbeämtern der östlichen Provinzen] sind dem Vernehmen nach folgende Fragen zur Beantwortung zugestellt worden: Welche Erfahrungen sind bezüglich des Hausierhandels gemacht und ist danach das Bedürfnis zu einer weiteren Beschränkung desselben anzuerkennen? Welche Maßnahmen würden bejahendenfalls hierfür in Aussicht zu nehmen sein? — Empfiehlt sich die Einführung einer Brottage nach der Richtung, daß die Bäcker ihr Brot nach festem Gewicht verkaufen müssen? — Empfiehlt sich eine Einschränkung der öffentlichen Lustbarkeiten und durch welche Mittel? — Ist eine stärkere Heranziehung der Großindustrie zu den Kommunallasten,

selbst Bahnstrecke in einem Feste vereinigt zu ermäßigten Preisen abgabe. Wer alltäglich dieselbe Strecke hin- und zurückfährt, kann sich ein Abonnement nehmen. Aber es giebt viele Leute, die zwar häufig, aber doch nicht täglich, oder auch überhaupt nicht regelmäßig denselben Weg machen, zu periodischen Geschäfts-, Besuchs- oder Vergnügungsfahrten. Besonders fallen hierbei die sommerlichen Ausflüge der Städter ins Gewicht. Können solche Leute 50 oder 100 vereinigte Fahrkarten mit Ermäßigung einkaufen, so wird der Reisetrieb gesteigert, also die Kundschaft der Bahn vermehrt, und zugleich wird eine wünschenswerte Entlastung der Billetschalter herbeigeführt. Nebenbei hat die Bahnverwaltung ihren Profit von der Vorausbezahlung sowie von den in Verlust geratenden oder nicht zur Benutzung gelangenden Billets. Die Kontrolle wäre ebenso einfach und sicher wie bei den Rundreisebilletts, indem hier wie dort nicht die abgetrennten Coupons, sondern nur das ganze Heft zur Legitimation dienen könnte.

Es ließen sich diese Betrachtungen über mögliche Erleichterungen des Personenverkehrs noch fortspinnen; aber was nützt es, so lange die Eisenbahnverwaltung vor jedem Risiko zurückbebt, welches auf einige Jahre zu einer Verringerung der schönen Ueberschüsse führen könnte. Wer große Reformen machen will, muß nicht auf eine alljährliche Ernte angewiesen sein, sondern es im Nothfalle auch ein ganzes Jahrzehnt „aushalten“ können, bis sich die Früchte der Reformen entwickelt haben. Man sollte die Eisenbahnen aus dem Staatshaushaltsentwurf herauswerfen, aus ihren Ueberschüssen einen großen Reservefonds bilden und gestützt auf denselben gründliche Reformen von ausschließlich wirtschaftlich-sozialen Gesichtspunkten aus unternehmen. So lange das nicht geschieht, kann man die Lobespsalmen auf „Verstaatlichung“ der Eisenbahnen ruhen lassen.

insbesondere zu den Wegebaulasten, gerechtfertigt? — Ein-Reihe weiterer Fragen betrifft vorwiegend landwirtschaftliche Interessen, indem sich dieselben auf das Verfahren bei den Preisnotierungen auf den Getreide- und Viehmärkten, auf die Kreditverhältnisse beim landwirtschaftlichen Grundbesitze, die Hebung der Obstkultur, die Abdeckerverhältnisse, die Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Viehseuchen, die Verbesserung der Pferdezücht, die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privatflüsse und anderes erstrecken.

* [Stadttheater.] Der Freiherr v. Deckers in Lindaus „Gräfin Lea“ ist die Rolle, mit welcher unser berühmter Gast Barnay im vorigen Jahre in Berlin solches Aufsehen erregte, daß er sie 25 mal hintereinander spielen mußte. Infolgedessen mußte der Künstler auch sein vor-jähriges hiesiges Gastspiel fallen lassen. Es ist jedenfalls hoch interessant, auch diese Glanzleistung des Künstlers auf unserer Bühne zu sehen. — Am Sonntag nachmittag findet „Robert und Bertram“ statt. — Ein interessantes Gastspiel steht uns abermals bevor in den Darstellungen der Fritz Reuterstücke durch den Hofschauspieler Junfermann.

* **Reuteich**, 25. Januar. Zum gestrigen Markt waren gegen 600 Pferde angetrieben. Das Material war durchweg ein gutes und die Kauflust eine sehr rege, so daß der größte Teil der Pferde verkauft wurde. Die Preise schwankten zwischen 500 und 700 Mk. Käufer waren hauptsächlich Handelsleute aus Pommern und der Mark. Der Antrieb von Rindvieh war schwach. Nur Fettevieh fand zum Preise von 20—21 Mk. pro Ztr. lebend Gewicht Abzug.

* **Elbing**. Aus hiesigen Lehrerkreisen hat man sich an den Herrn Abgeordneten Rickert mit der Bitte gewandt, bei Beratung des neuen Reliktengesetzes für die Beamten im Landtage doch auch die Interessen der Lehrer vertreten zu wollen. Bekanntlich hat der Herr Kultusminister sich alle Masseneingaben verbeten, den Lehrern schien daher dieser Weg der einzig mögliche, ihre Angelegenheiten in jener Beziehung zu fördern. — Genau 1191 Beflagte kommen demnächst in einem hieselbst spielenden Zivilprozeß vor. Einige infolge von Zwistigkeiten ausgeschlossene Mitglieder des konservativen Vereins sind auch aus der mit dem Vereine verbundenen Sterbekasse ausgeschlossen worden, und dagegen nehmen dieselben die Hilfe des Gerichts in Anspruch. Die Sterbekasse aber kann nur in der Person ihrer sämtlichen Mitglieder verklagt werden.

m **Schwarzwald**, 24. Januar. Ein frohes Fest vereinte heute die Menschen der hiesigen Pfarre in der Kirche: heute ward ihnen verkündet, daß die Filialkirche Schwarzwald infolge der Bestrebungen der geistlichen und weltlichen Behörden von der bisherigen Pfarrkirche Pöschau getrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben worden ist. Heute fand auch die feierliche Einführung ihres ersten Pfarrers, Herrn Anastasius Baranski, durch den Dekan Herrn Kurikowski-Mewe statt. Das Gedränge in dem kleinen Kirchlein bewies deutlich, welch innigen Anteil das Volk an diesem freudigen Ereignis hatte; in der Festpredigt sprach der Herr Pfarrer aus Kirchenjahre mit berebten Worten über die schweren und verantwortungsvollen Pflichten eines Pfarrers und die Pflichten der Schäflein zum Hirten. Der ganze Verlauf der Feier bewies wiederum, welche Achtung und Liebe sich Herr Pfarrer Baranski während seiner vierjährigen Wirksamkeit als Lokalvikar am hiesigen Orte erworben hat. Während anzuhören waren auch die herzlichsten Glückwünsche, die ihm der Predigende als Studiengenosse in seinem und der Gemeinde Namen überbrachte. Auch nach außen hin äußerte das Volk seine Gefühle, indem am Abend Feuerwerke abgebrannt wurden. Möge des neuen Pfarrers Wirksamkeit, vom Segen Gottes gefördert, der Gemeinde, der Kirche und dem Staate den reichsten Gewinn bringen!

o **König**, 25. Januar. Aus den letzten Tagen sind einige Unglücksfälle, die sich hier zugetragen, zu verzeichnen: Eine Frau vom Lande fiel an einem Markttage hin und brach ein Bein; desgleichen ein Kellnerbursche eines hiesigen Restaurateurs beim Herabreichen von Zigarren. Eine hiesige Frau bekam auf einem Geschäftswege Schlaganfälle; ins Haus gebracht, verstarb sie alsbald. Am Dienstag wurde aus dem Mönchsee die Leiche des Arbeiters Diez, den man seit Sonnabend vermißt hatte, herausgefischt. — Daß man hier demnächst eine Polenversammlung abhalten will, in welcher Schulangelegenheiten besprochen werden sollen, hat in unserer fast durchweg deutschen Stadt überrascht. Zweckmäßiger wäre es gewesen, derartige Versammlungen nach Ortschaften mit überwiegend polnischer Bevölkerung, als Gersz, Bruff, Schliewis, Adl. Briesen u. einzuberufen. Das Lokal-Komitee setzt sich jedenfalls aus polnischen Großgrundbesitzern der Umgegend zusammen.

* **Thorn**, 24. Januar. Wird das neue Schullastenerleichterungsgesetz vom Abgeordnetenhaus genehmigt, dann erhält unsere Stadt vom 1. Oktober ab jährlich 6900 Mark Staatsbeihilfe. Das Schulgeld ist bei den Elementarschulen schon seit Jahren aufgehoben, die genannte Summe ist also eine neue Einnahme. Sie vermindert die Kosten für die städtischen Elementarschulen, welche im laufenden Etatsjahre 48 020 Mark betragen, um 14 1/3 Proz. An unsern städtischen Elementarschulen sind jetzt 4 Direktoren bezw. erste Lehrer, 24 ordentliche Lehrer und 5 Lehrerinnen angestellt. In den Lehrerkreisen hofft man, daß unter den oben ausgeführten Umständen die städtischen Behörden geneigt sein werden, das Einkommen der Elementarlehrer mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittel- und Mietspreise hieselbst etwas aufzubessern.

* **Osternode**, 24. Jan. Am Montag Abend wurde von dem Kourierzuge aus Insterburg der Schneidemüller Arndt am Ueberwege der Hohensteiner Chaussee über-

fahren. Es wurde ihm der halbe Kopf und beide Beine abgefahren, und er war auf der Stelle tot. Allem Vermuten nach liegt hier Selbstmord vor.

Lotterie.

Bei der am 24. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 132 066.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 109 465 183 968.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 67 232.
36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3679 5218 23 962 29 610 32 276 39 873 46 013 47 677 69 626 89 455 93 455 94 972 96 284 101 045 112 023 113 688 116 784 122 882 123 812 126 903 131 264 137 640 141 121 150 013 154 069 154 492 154 657 157 228 166 344 166 424 169 458 181 029 185 882 186 352 186 908 189 853.

33 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 15 609 22 842 25 624 26 780 31 012 32 283 35 165 35 513 38 658 45 337 45 779 48 565 49 282 50 756 60 743 71 244 74 074 74 107 78 561 92 875 93 016 98 125 100 134 100 731 121 532 122 532 142 450 148 665 157 085 167 294 172 072 178 177 184 358.

14 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 5344 9694 60 823 95 094 99 758 116 722 127 168 135 132 143 006 154 510 163 257 169 570 174 075 183 799.

Bei der am 25. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 600 000 Mk. auf Nr. 146 385.
1 Gewinn von 75 000 Mk. auf Nr. 151 886.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 89 639.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 131 645.
23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 48 20 608 61 560 65 547 67 502 72 155 79 395 80 477 100 703 102 376 107 127 108 192 124 427 125 819 142 926 145 287 150 277 154 020 169 794 173 543 176 431 178 233 178 444.

41 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 73 17 175 18 659 22 968 27 199 31 554 33 212 33 748 39 127 42 267 42 928 48 709 54 078 61 228 66 089 70 988 78 622 96 078 105 967 110 002 111 083 111 790 114 757 119 928 122 681 124 675 126 719 130 499 134 437 135 633 136 107 152 442 157 922 158 000 160 141 163 784 177 638 182 069 187 926 188 708 188 714.

50 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 570 3506 4061 6104 8029 8359 23 780 26 355 32 356 33 652 40 311 58 956 61 483 65 276 65 464 83 267 85 036 85 165 87 281 89 696 92 219 95 436 97 164 100 860 105 111 105 424 107 280 113 738 113 867

116 200 120 462 135 299 139 260 147 299 148 301 149 408 151 744 155 070 155 445 158 357 163 003 166 850 170 905 170 930 173 559 180 998 181 054 184 432 186 670 187 235.

Danziger Standesamt.

Vom 25. Januar.

Geburten: Arb. Wilhelm Reichbrodt, T. — Arb. Anton Newwald, S. — Meister in der königl. Gewerfabrik George Kohn, T. — Arb. Karl August Hahn, 2 T. — Tischler-gehilfe August Gierschewski, T. — Zimmerges. Otto Dehne, T. — Arb. Johann Trich, S. — Schlossergef. Karl Melms, T. — Tischlergef. Friedrich Hoppe, T. — Schneidergef. Eduard Budweg, T.

Aufgebote: Schieferdecker Johann Heinrich Schenke hier und Rosalie Elisabeth Baer in Stübblau. — Brauer Friedrich Eduard Hermann Krause und Anna Adelheid Ditschkeit.

Heiraten: Manrergefelle Otto Röske und Johanna Elisabeth Meßke.

Todesfälle: Frau Johanna Drabandt, geb. Aspolm, 20 J. — T. d. Seefahrers Friedrich Albrecht, 16 Tg. — Witwe Anna Katharina Brandt, geb. Lau, 83 J. — S. d. Arb. Julius Müller, totgeb. — T. d. Arb. Ferdinand Ziehmann, 3 M. — Arbeiterin Marie Elisabeth Glichowski, 22 J. — Unehel.: 1 T.

Marktbericht.

Danzig, den 25. Januar.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 128 Pfd. 150, gutbunt 128/9 Pfd. 151, hellbunt 130 Pfd. 154, hochbunt 129/30 Pfd. 154, fein hochbunt glattig 133 Pfd. 160, weiß 131/2 Pfd. 160, für polnischen zum Tr. blaupigig 126/7 Pfd. 106, bunt frank 122 Pfd. 115, bunt bezogen 124/5 Pfd. 117, 125/6 118, bunt 123/4—125/6 Pfd. 116, 123/4 Pfd. 117, 126/7 Pfd. 118, gutbunt 127 Pfd. 122, hellbunt zerfchlagen 124 Pfd. 117, hellbunt frank 127 Pfd. 120, hellbunt 127 Pfd. 121, 125/6 und 127/8 Pfd. 122, 128 Pfd. 124, glattig 125/6 Pfd. 121, 124 Pfd. 122, hochbunt 125 Pfd. 124, hochbunt glattig 129 Pfd. 127, für russischen zum Transit gutbunt frank 122 Pfd. 115, hochbunt glattig 133/4 Pfd. 133 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 152, Transit 122 M. Gefündigt sind 130 T.

Roggen. Bezahlt wurde für inländischen 122 und 125 Pfd. 99, 121 Pfd. 99 1/2, für polnischen zum Transit 118 Pfd. 71, für russischen z. Tr. 120 Pfd. 70, 125 und 126 Pfd. 72 1/2, 129 Pfd. 74 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 73, Transit 71 M.

Gerste. Gehandelt ist inländische kleine 106 Pfd. 88, große 110 Pfd. 96, 110/1 Pfd. 97, 109/10 und 116/7 Pfd. 100, 118 Pfd. 102, mit Geruch 111 Pfd. 94, hell 114 Pfd. 103, 104,

117/8 Pfd. 104, polnische zum Transit 101 Pfd. 75, 102/3 Pfd. 76, 108 Pfd. 81, 109 Pfd. 82, 83, hell 111 Pfd. 91, 112/3 Pfd. 96, 118 Pfd. 100, weiß 114/5 Pfd. 104, russische zum Transit 105 Pfd. 79, Futter- 74 M. per Tonne.

Safer inländischer 97, russischer zum Tr. mit Geruch 62 M. per Tonne bezahlt.

Erbisen polnische zum Tr. mittel 88, Futter- 83—85 M. p. To. gehandelt.

Bierbohnen inländische 104, polnische und galizische z. T. 107 M. per To. bezahlt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 100, 102 M. p. To. bezahlt.

Rüben russischer zum Transit Sommer- 167 M. p. To. gehandelt.

Raps russischer zum Transit 198 M. p. To. bezahlt.

Kleearten weiß polnische fein gestern z. 39 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,60, 3,70, 3,75, mittel 3,30, 3,35, 3,40, befeht 2,85, feine 2,50 M. p. 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 48 1/2 M. Brief und Geld, nicht kontingentierter 30 M. bezahlt.

Roniz, 25. Januar 1888.

Weizen 6,25 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,30 M., Erbsen 4,30 M. p. Scheffel. Butter 0,90 Mk., Eier 75 Pf.

Berlin, den 25. Januar.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—175 M., Roggen 115—121 M., Gerste 100—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen Rohware 135—193 M., Futterware 113—120 M., Spiritus v. 100 % Liter 99,1 M.

Berliner Kursbericht vom 25. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,20
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,20
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,30
4 % Preussische Rentenbriefe	104,30
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,00
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	102,70
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,50
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,80
Danziger Privatbank-Aktien	136,75
5 % Rumänische amortisierte Rente	92,80
4 % Ungarische Goldrente	78,50

Kathol. Volksverein.

Freitag den 27. Januar, abends 8 Uhr,

im Vereinssaale, Breitgasse 83:

Versammlung.

Vortrag des Herrn Dr. Lehmann über

wirtschaftliche Fragen.

Ertrag für milde Zwecke!

Den hochwürdigen Herren Geistlichen, sowie allen Verehrern des hl. Rosenkranzes sei angelegentlich empfohlen:

Die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes.

Ein Cyclus geistlicher Gedichte von Valentin Lehmann,

Caplan in Elbing.

Preis in elegantem Einbände M. 1,20.

Braunsberg in Ostpr.

Huyes's Buchhandlung.

Emil Bender.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfehlte sein großes Lager von Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Zum Feste

Maria Lichtmeß

empfiehlt

Wachskerzen

von garantirt reinem Bienenwachs

in allen Dimensionen

Fr. Carl Schmidt,

Danzig,

Langgasse Nr. 38.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.

Suche für mein Tuch-, Manufactur- und Garderoben-Geschäft einen

Lehrling (Christ).

J. F. Tetzlaff,

Br. Stargard.

Mehrere Hundert Stück sorgfältig gepflegte

echte Werderkäse

und eine Partie Dillgurken

in kleinen Gebinden von 10—15 Schock Inhalt

empfiehlt für Wiederverkäufer recht preiswerth

J. G. Amort Nachflgr.,

Hermann Lepp.

Eduard Rahn,

DANZIG,

Breitgasse 134,

Große Holzmarkt,

empfiehlt

das Neueste in

Hänge-Lampen,

Billard-Lampen

Clavier-Lampen

Küchen-Lampen

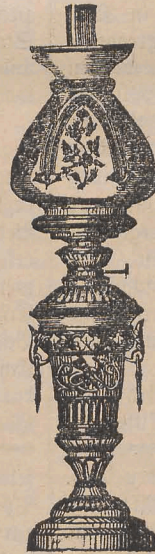
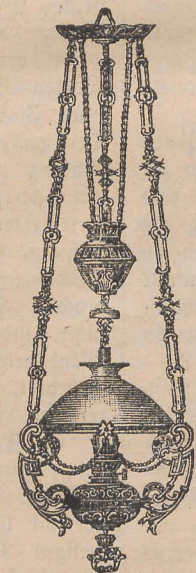
Monstre-Lampen

Nacht-Lampen

Tisch-Lampen

Wand-Lampen

Ampeln.



Knopp's neueste verbesserte

Universal-Waschmaschinen.

Die Maschine, welche ein halberwachsenes Mädchen ohne Ermüdung wegen kann, reducirt die Arbeit des Waschens bei gleichzeitiger Ersparung von Seife und Feuerung auf ein Drittel und schon erwiesenermaßen die Wäsche in einer Weise, wie es bei der vorsichtigsten Handwäsche nicht zu erreichen ist.

In fünf Minuten kann man mit dieser Maschine ein Quantum Wäsche sauber reinigen, welches etwa 12 Handtücher oder 5 Hemden oder 100 Kragen entspricht.

Weitere Empfehlung über diese Maschine ist wohl überflüssig, da dieselbe in sehr zahlreichen Häuslichkeiten mit bestem Erfolge benutzt wird und stehen mir zahlreiche Anerkennungen zur Seite. Preis 55 Mark.

Bringmaschinen bester Construction und Qualität.

Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten. Nach außerhalb versende franco nach allen Bahnstationen Deutschlands und ohne Berechnung von Verpackung gegen Angabe von Referenzen oder Nachnahme.

Im Falle des Nichtconvenirens nehme dieselbe bereitwilligst zurück.

Roniz Westpr.

J. A. Klotz Nachfl.,

L. Rasch.

Ueberausend in ihren Leistungen!

Unentbehrlich für jeden Hausstand!

Ein donnerndes Hoch dem Hauptlehrer Herrn

Semrau in Damerau

zu seinem 60. Geburtstag.

S., 28. Januar 1888.

T. und M.

Einnahme- und Ausgabe-Journale

In jeder Stärke, fest in Leinwand und Leder gebunden, empfehle den Herren Kirchen-kassen-Rendanten.

H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Freitag den 27. Jan. Anker Abonn. Passaportout E. Duzendbilletts haben keine Gültigkeit. Vorletztes Gastspiel von Director Ludwig Barnay. Gräfin Lea. Schauspiel in 5 Acten von Paul Lindau.

Freiher von Deders. Ludwig Barnay.

Samstag den 28. Jan. Nachmittags 4 Uhr. Zu halben Preisen. Robert und Vertram.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.